

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 27

Rubrik: Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Information auf russisch

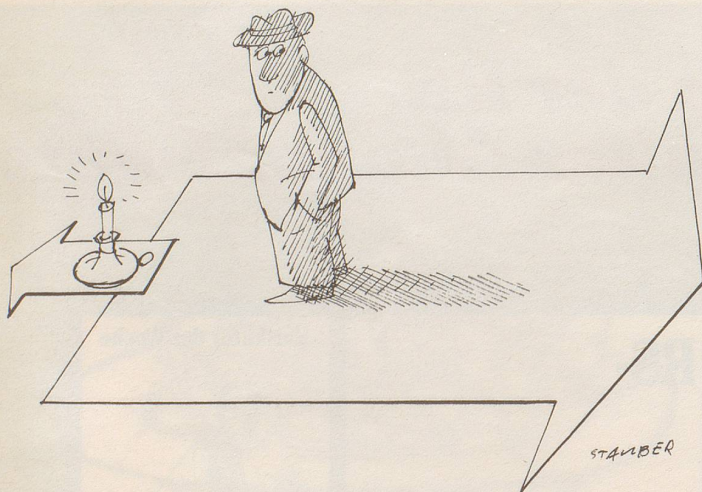
Genau drei Wochen nach dem Unfall sowjetischer Luftwaffenoffiziere, der sich am 3. Mai über der Ukraine ereignete, kam eine Agenturmeldung aus Moskau, der zu entnehmen war, dass dann da auch noch ein sowjetisches

Von Lukratius

Verkehrsflugzeug in den peinlichen Zusammenstoss verwickelt war, mit «rund 70 Insassen». Die Maschine vom Typ Tupolew-134 der staatlichen Gesellschaft Aeroflot sei auf dem Flug von Tallinn nach Lwow in der Ukraine gewesen. Also eine ziemlich öffentliche Angelegenheit, die doch einige Gemüter bewegt haben dürfte. Aber am 6. Mai war dem Organ der sowjetischen Streitkräfte nur zu entnehmen gewesen, dass eine Gruppe hoher Offiziere «auf tragische Weise» ums Leben gekommen sei. Vom Absturz der Aeroflot-Kursmaschine kein Wort; vom tragischen Tod der rund 70 zivilen Fluggäste keine Zeile.

Der Himmel über Russland

sollte ja auch weit genug sein, dass sich zwei Flugzeuge nicht in die Quere kommen, so dürfte der Laie glauben. Dem sowjetischen Bürger werden die Begebenheiten wohl dosiert vorgesetzt und mit zeitlicher Verschiebung, die keine Panikstimmung aufkommen lässt. Vom Weltuntergang dürften die Russen vermutlich erst im Jenseits der «Prawda» (Moskauer Tageszeitung) etwas entnehmen können. Das ist weiter auch nicht tragisch zu nennen, da der russische Leser sich so wenig übertölpeln lässt wie der amerikanische Medienkonsument, der laut einer Umfrage von der «credibility of newspapers and television» verdammt wenig hält; drei Viertel der erwachsenen Leser und Seher zweifeln an der Objektivität der Medien, und ein Fünftel hegt grosses Misstrauen den Nachrichtenvermarktern gegenüber. So möchte man für einmal bewusst in den sträflichen Leichtsinns verfallen, alles, was die Medien betrifft, in einen Kübel zu werfen. Es gilt, die Meldungen aus Ost und West mit der kritischen Brille zu lesen, ob in der Zeitung oder auf dem Bildschirm. Der Tupolew-134-Absturz – oder eben -Zusammenstoss – mag als Schulbeispiel gelten.



Notizen

von Peter Maiwald

Wer die Weisheit nur mit Löffeln isst, sollte kein Fass aufmachen.



Alptraum des Schriftstellers: wenn die Schrift ihn stellt.



Die Fähigkeit zur Toleranz wüchse, wenn sich die Redewendung «gross beigegeben» einbürgerte.



Der Jubel der Freunde des Weltuntergangs: die Katastrophe liebt uns.

Ginos

Mrrengazette

Verseuchte Flüsse Unsere Flüsse – ach, man kennt das Problem samt der Geschichte vom Fischlein, das sich in den Rhein begeben will, um Chemie zu studieren! In einem Gedicht «Trost im Leide» heisst es denn ja auch:

«Die Spree – um Himmels willen, / was ist das mit der Spree? / Sie wimmelt von Bazillen, / sie ist verseucht, o weh! / Die Spree, die arme, kleine, / sie jammert und sie schreit, / doch kann mit Vater Rheine / sie trösten sich im Leid. / Ein einmaliger Strom, ein breiter, / dem keiner im Reiche gleicht / an Schönheit und so weiter – / und er ist auch verseucht.»

Nun ja, soweit nichts ganz Neues! Interessant jedoch das Datum, an welchem der Vers erschienen ist: 1893, vor mehr als 90 Jahren schon, im politischen Witzblatt «Kladderadatsch».



Pferdezahknirschen Dem Schweizer Dressurreiten-Punktrichter Hans Ryz fährt Horst Vetten in der «Zeit» an den Karren. Weil laut «Weserkurier» das Pferd Ajaime während der dressurreiterlichen Darbietung «vernehmlich mit den Zähnen knirschte», bestrafte Ryz «diese Unart mit Punktabzug». Vetten findet's über-rissen und lässt wissen: «Wir sind nicht von der Sorte pferdesachkundiger Menschen, denen zu einem untauglichen – weil zähneknirschenden – Dressurpferd nichts weiter einfällt als: Ab in die Salami! Wir plädieren eher dafür, dass jedem dressierten Pferd recht ist, was jedem Brauereigaul als billig eingeräumt wird: Wann immer ihm danach ist, vorne zu knirschen und hinten zu äpfeln.»



Leihgabe Im Editorial der «Touring»-Zeitung stand zu lesen, dass kaum ein gutes halbes Jahr nach der Einführung von unverbleitem Normalbenzin in der Schweiz an zahlreichen Tankstellen kein verbleites Normalbenzin mehr zu haben sei. Und schon sei «bleifrei normal» überholt, weil bis Ende Jahr das bleifreie «Mini-Super» Euro-95 das jetzt angebotene bleifreie Normalbenzin ersetzen soll. Die automobilistische Zeitung nennt das im Text «eine rasende Entwicklung». Setzt aber als Titel die autofremde Leihgabe darüber: «Im Eilzugtempo».



Ferienland Schweiz In einem ausführlichen Bericht über das Ferienland Schweiz vermerkt Armin Ganser in der «Süddeutschen Zeitung» neben positiven Impressionen auch die Totalvermarktung des Bernhardinerhundes auf der St. Bernhard-Passhöhe: «Die Vierbeiner füllen vier Souvenirstände, als Plüschtiere und ausgestopft bis zu Preisen von 1500 Franken.» Und die «in elf Zwingern eingesperrten Bernhardiner, die stinken und entsetzlich kläffen, scheinen mir unter dem Andrang von zwei- bis dreitausend Besuchern täglich irgendwie neurotisch gestört.» (Bei einer Weggabelung auf Alpenwanderung wurde ihm übrigens bewusst, dass er eine unzureichende Karte bei sich hatte. Und erinnerte sich: «Schon einmal, 1983, war ich durch mangelhafte kartographische Ausrüstung beim Bergwandern im Tessin mitten in eine Schiessübung der Schweizer Armee geraten.»)



Mollig Nach neuen Umfragen und Untersuchungen ist «mollige Weiblichkeit» ein neuer Trend, dem 70 Prozent aller deutschen Männer huldigen. Und nach Angaben von Scheidungsanwälten gehen viele Ehen «nur wegen des Schlankheitsfimmels der Frauen» in die Brüche. Eigentlich müssten, so «Bild am Sonntag», allen Frauen bei so viel männlichem Lobgesang auf dralle Rundungen die Ohren klingen. Und: «Schliesslich steckt in (fast) jedem Mann ein kleiner Rubens.»